

Werkstattkonzert beim Liedersommer: Beeindruckend und hochvirtuos



In guter Verfassung: die Musizierenden beim Werkstattkonzert. Foto: Wolfgang M. Schmitt

RHEINPFALZ Redaktion

Sonntag, 19. September 2021 - 17:56 Uhr

Ein Lied ist immer eine Lebenssituation. Beeindruckend und hochvirtuos machten dies Studierende und Absolventen der Musikhochschulen Mannheim und Stuttgart beim Werkstattkonzert des Kirchheimer Liedersommers erlebbar: die Sopranistinnen Giulia Scopelliti und Karera Fujita, der Bariton Joonyeop Kim sowie die Pianistinnen Anna Anstett und Annalisa Orlando interpretierten neukomponierte Lieder von Studierenden der Musikhochschule Mannheim auf Texte von Schülern des Leininger-Gymnasiums. Dazu gab es Bekanntes aus dem romantischen Lied-Repertoire.

Die beiden Pianistinnen haben bei der Leiterin des Liedersommers Barbara Baun studiert und inzwischen ihre Ausbildung als Liedpianistinnen abgeschlossen. Ebenso sensibel wie ihre ehemalige Lehrerin trugen sie die Sänger in ihrer Gestaltung, wirkten ausdrucksverstärkend in ihrer differenzierten Klanggestaltung und verschmolzen zu einer Einheit mit den Sängern.

Nicht ausschließlich in solistischen Beiträgen, auch im Duett („Leere“ von Valentin Schaff, „Wenn

ich ein Vöglein wär“ von Robert Schumann) und Terzett („Engel des Verlusts „von Emmanuele Savagnone) konnten die jungen Künstler ihr außergewöhnliches Talent präsentieren. Die Stimmen zeigten sich von ungemeiner Klarheit, aber so homogen, dass im Ensemble oft nicht gleich erkennbar war, welche der Sopranistinnen gerade sang. Alle Interpreten konnten auch solistisch ihre Meisterschaft unter Beweis stellen – hier besonders beeindruckend eine gestisch gesungene Improvisation von Karera Fujita über den Text einer jungen Schüler-Autorin des Leininger-Gymnasiums.

Baun will Nachwuchstalente fördern

Die Idee hinter dem Werkstatt-Projekt beschreibt Baun so: „Ein Lied – ob romantisch oder zeitgenössisch – ist immer eine Lebenssituation, die in uns eine Resonanz weckt. Diese Inhalte Jugendlichen nahezubringen ist das Ziel der Werkstatt Lied, die in mehrfacher Hinsicht die hervorragenden Leistungen von Nachwuchstalente fördert. Die jungen Textautoren werden in einen professionellen Schaffensprozess aktiv eingebunden.“ So entstehen im Austausch mit den nur wenige Jahre älteren Komponisten und Interpreten für alle Beteiligten neue, aufregende Einsichten.

Die Beziehung zwischen den 14 bis 17-jährigen Schülern und den Kompositionsstudierenden bringt Komponist Julius von Lorentz zum Ausdruck: „Als ich die Texte durchgelesen habe, war ich von Anfang an von dem Facettenreichtum der Gedichte inspiriert. Manche waren ähnlich wie klassische Lyrik, einige in Versform, manche wie Songtexte und wieder andere ganz frei.“ In seiner Vertonung des Textes „nie“ von Felix Decker kamen ungewöhnliche Spieltechniken zum Einsatz: eine Pianistin spielte an den Tasten, die andere erzeugte im Innenraum des Flügels zusätzliche Klangeffekte mit ihren Händen und Gegenständen auf den Saiten, von beiden hochprofessionell umgesetzt.

Ausdrucksstarke Performance

Gleich mehrere Texte waren der Ausgangspunkt für einen ganzen Liederzyklus: „Engel des Verlusts“ von Emmanuele Savagnone – ein Stück, das durch ausgeprägte sängerisch-experimentelle Darstellungsweisen hervorstach. Hier besonders ausdrucksstark in Gestik und Mimik: Joonyeop Kim und am Klavier Annalisa Orlando, die in stoischer Konzentriertheit die schier unendlich wiederholten Akkorde beeindruckend interpretierte.

Bemerkenswert war auch die vorzügliche Präsentation von „Wanderers Nachtlid“ (Goethe/ Schubert) durch Giulia Scopelliti von der Kanzel herab zum schwebenden Klavierklang von Anna Anstatt. Der Gesang verlor sich poetisch in den Höhen des Kirchenraumes – eine der Ideen des Regisseurs Philippe Huguet, die das Konzert zu einem stimmigen Gesamtkonzept werden ließen. So wanderten zu Beginn und am Ende des Konzertabends die Interpreten durch den Kirchenraum, simultan einen Liedtext sprechend in babylonischem Sprachgewirr, jeder in seiner Muttersprache, die von Ukrainisch bis Koreanisch reichte. Auch die Verknüpfung der Lieder erfolgte in einem organischen Fluss, wodurch sich die Inhalte der zeitgenössischen und romantischen Liedkompositionen ganz selbstverständlich zusammenfügten: So stand „Polarlichtmomente“ (Friedrich Stockmeier) durch das wegsuchende lyrische Ich in unmittelbarer Verbindung zum folgenden Brahms-Lied. In der Gegenüberstellung von Schuberts „Alinde“ und Manuel Duraos „Der Eisbär und die Robbe“ war es das Warten – des Liebenden auf die Geliebte einerseits und (bei Duraos) des Eisbärs auf die Beute andererseits.

So kam in der dritten Ausgabe der Werkstatt Lied erneut eindrucksvoll zum Ausdruck, wie berührend das Kunstlied zu uns spricht – in der Sprache von Text und Musik des 19. Jahrhunderts ebenso wie in der lebendig-heutigen Sprache der ganz jungen Generation.